

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrude 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2., Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2., M. Dufes, 1., Riebergasse 12. In Budapest: Paulus Gh. Dorotheengasse 11, Leop Lang, Gisellaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 fr. für die eins., 10 fr. für die zwei-, 15 fr. für die drei-, 20 fr. für die vierspaltige und 25 fr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 fr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Soziale Depravation.

Oedenburg, den 15. April.

Wir sprechen diesmal nicht von der allenthalben zu Tage tretenden politischen Gesinnungslosigkeit, obgleich dieselbe die Wurzel der meisten gesellschaftlichen Mißstände ist, denn wenn der Muth der Ueberzeugung jenen Männern nicht längst abhanden gekommen wäre, die von der Nation berufen worden sind, eine politische Rolle zu spielen, so könnte die Regierung nicht schlechte Beispiele liefern; — wir reden auch nicht von dem oft nachweisbaren Verfall des frommen, imponirenden Bürger sinnes, an dessen Stelle Eitelkeit, Großmannsucht und Habgier nur zu häufig tritt. So Mancher, der sich unter uns als Puritaner von Jenen feiern läßt, die selbst viel zu wenig Intelligenz besitzen, um im Stande zu sein den Schein von der Wirklichkeit, leeres Mauldreschen von wirklich erleuchtenden Lehren zu unterscheiden, will schließlich doch nichts anderes, als einen willkürlichen Heerbann an sich heranziehen, mittelst dessen er dann die Vernünftigen, welche seine „Bedeutung“ nicht anerkennen wollen, terrorisirt. Von solchen Tonangebern angeleitet, verliert jeder anständige Mensch alle Lust sich in fruchtlose Kämpfe einzulassen, bei denen die Vermittlung der Rohheit aufgedrungene Ignoranz schließlich doch recht behält, während der Vertreter des besonnenen Fortschrittes, der Anwalt für Klugheit und Billigkeit der brutalen Gewalt weichen muß. Von alledem aber, wie gesagt, reden wir heute nicht, wiewohl derlei Maulhelden mit einem einzigen Libell auf den gesunden Menschenverstand, auf Wohlstandigkeit und Billigkeit mehr schaden, als hundert wahrhaft ehrliche und für das wirkliche Interesse ihrer Vaterstadt besetzte Patrioten nützen können. Wer den rohen Instinkten einer blinden, so leicht zu überhöhlenden Menge schmeichelt, kann mit ihrer Mithilfe einen wahren Krebsfraß auch dem sonst gesundesten Kerne einer

Bürgerschaft einimpfen, gegen den es dann keine oder nur eine solche Heilung gibt, die durch Amputation der giftgetränkten Glieder möglich wird.

Wir wollen in diesem Aufsatze von jenen andern Feinden der gestifteten Gesellschaft reden, welche mit Strid, oder Dolch, mit Pistole oder Messer die persönliche und Vermögenssicherheit des friedlichen Bürgers bedrohen und damit indirekt die Basis des Gebäudes der Gesellschaft untergraben.

Wenn auch Derjenige, der verleumdet, Derjenige, der öffentlich Andere beschimpft und verlästert, Derjenige, der mit Thätlichkeiten die Ehre seiner Mitbürger zu besudeln sucht, um damit den wohlfeilen Ruhm persönlicher Kühnheit und das Epitheton: „Ein verfluchter Kerl“ zu erwerben, moralisch nicht viel höher steht, als ein Raubmörder, gegen den man sich doch schütten und absperrern kann, so wollen wir für diesmal doch nur gegen jene andern ruchlosen Mißthäter zu Felde ziehen, die um zu rauben und zu stehlen ihre frevelerischen Hände in das Blut der Mitmenschen tauchen.

Das „Budapester Tagblatt“ schreibt: „Die Häufigkeit, mit welcher die Verbrechen heutzutage auftreten, muß selbst dem weniger scharfen Beobachter auffallen und ebenso auch das Hervortreten derjenigen gewaltthätiger Natur. Juristen und Moral-Philosophen haben es längst beobachtet, daß zu gewissen Zeiten eine gewisse Art von Verbrechen vorherrscht. Die List dominiert in einer Periode in all den verschiedenen Formen, mit welchen sie in die äußere Erscheinung tritt: Betrug, Veruntreuung, Diebstahl und wie sie alle noch heißen mögen, die Unthaten, welche ihr die Entstehung verdanken. Es ist schlimm genug, wenn diese Verbrechen überwuchern, da auch sie gefährliche Feinde der allgemeinen Rechtsicherheit sind; noch viel schlimmer aber ist es, wenn die Gewalt an Stelle der ersteren tritt, wenn anstatt des Fuchses oder des halbstarrigen Esels, der reizende Wolf die blühenden Fluren der Gesellschaft zu verheeren beginnt, wenn der

Mörder mit dem tödtenden Stahl in der Faust sich in das Heiligthum des Hauses einschleicht, oder sein Opfer im Dunkel der Nacht hinter einer vorspringenden Gassenecke oder in einem dunkeln Thorwege erwartet. Die Todeswunde, welche diesem geschlagen wird, trifft nicht ein Opfer allein; jede solche That schlägt der gesellschaftlichen Ordnung eine tiefe Wunde.“

Es ist ein trübes Zeichen der Zeiteinrichtung, daß diese Verbrechen der Gewaltthätigkeit sich in so erschreckendem Maße, namentlich aber in den großen Städten vermehren. Früher war es das Plachland, das der Highwayman, der Betyr auf flüchtigem Rosse unter dem Banne eines furchtbaren Terrorismus hielt. Jetzt ist die Zeit Gott sei Dank, so ziemlich vorüber.

Das Land ist verhältnißmäßig sicher, dafür aber beginnen die großen Städte immer unsicherer zu werden. Die desperatsten Existenzen drängen sich heute nach den großen Städten, wo sie, von der glänzenden Außenseite geblendet, glauben, ein reichliches Auskommen mit möglichst geringer Arbeit zu finden. Das Proletariat der Städte vergrößert sich immer mehr und nimmt durch die Lockungen zu Genuß und zu Lastern aller Art, die ihm auf Schritt und Tritt entgegentreten, immer gefährlichere Formen an.

Für wenige Kreuzer kann sich der Rehricht der Gesellschaft Gemüthe verschaffen, die ihn noch mehr entnerven und moralisch verumpfen machen. Der Assomoir verrichtet in jedem dritten oder vierten Hause Tag und Nacht sein gräßliches Zerstörungswerk an Tausenden menschlicher Existenzen; Spelunken jeder Art locken den Mann der unteren Volksschichten mit ihren vergifteten Gemüthen auf Schritt und Tritt; Spiel, Trunk und wüste Orgien ziehen durch die Macht des Beispiels selbst gutgeartete Naturen in den Abgrund, und der Mann, der gewohnheitsmäßig in diesem Taumeltesch der Sünde seine Erholung sucht, anstatt nach harter Arbeit dieselbe im Kreise seiner Familie, im stärkenden Schlafe oder in der freien Natur zu

Feuilleton.

Gebratene Aepfel.

Von François Coppée.

(Fortsetzung)

Während der fünfundsiebzigsten Vorstellung — die Künstlerin war eben im Begriffe, ihre Toilette für den berühmten „Blick-Art“ zu wechseln, — trat César Mangé, ohne die Antwort auf sein Anklopfen abzuwarten, ungestüm in die Garderobe.

Die Schauspielerin, welche sich im tiefsten Negligé befand, stieß einen leichten Schrei aus. Allein der Dichter — ein alter Bekannter — lägte sie auf den Nacken, brannte an der Toiletteflamme eine Cigarre an und ließ sich auf das Sopha fallen. Nachdem er seinen Hut neben sich hingeworfen und mit den Fingern durch seine graue Wähne gefahren war, heftete er seine stahlharten Augen auf die Schauspielerin.

„Sylvandire,“ sagte er, willst Du in meinem neuen Stück die Hauptrolle spielen?“

Man hätte ebenso gut einen Dorfgeistlichen fragen können, ob er Papst werden wolle. — Sylvandire erröthete und ließ die Toilette, in welche die Garderobiere sie eben hüllen wollte hastig zu Boden fallen. Sie stürzte halb nackt, mit fliegendem Athem, auf den Dichter zu und schlang ihre vollen Arme entzückt um seinen Hals.

„Ob ich will!“ rief sie jubelnd. Im nächsten Augenblick aber trat sie schon mit verändertem Ge-

sichtsausdruck zwei Schritte zurück und frug mit kalter Gelassenheit: „... Unter welcher Bedingung?“

Der Dichter lachte trocken; Du hast zweifellos Geist, mein Kind. Vollende Deine Toilette und höre mich an.“

Die Schauspielerin schloß hastig ihr Mieder. . . .

„A propos, Sylvandire . . . und die gebratenen Aepfel der Rue de Seine?“

„Sie munden mir vorzüglich,“ antwortete sie, „und ich esse sie tagtäglich, wenn ich von der Probe komme. . . .“

II.

Seit 14 Tagen besuchte César Mangé abendlich das Odéon und studierte, im Hintergrund einer Prosceniumsloge verborgen, das Spiel Sylvandire's. Es schien ihm außer Zweifel, daß Sylvandire ein aufsteigendes Gestirn sei. Da die Künstlerin nicht fortwährend auf der Bühne zu thun hatte, füllte der Dichter die Zwischenzeit mit der Beobachtung der Musiker aus. Den Kapellmeister, den gelehrten Symphoniker Tirmann, welcher durch Noth gezwungen wurde, sein immenses musikalisches Können hier zu Markte zu tragen, kannte er seit Langem. Der talentvolle Musiker theilte das Schicksal Verlioz's; die Oper, mit welcher er neue Bahnen betrat, war ausgezischt worden und der excentrische Künstler mit dem Adlerprofile und dem ichäbigem Hocke allmählig herabgekommen. Die Physiognomien der übrigen Musiker schienen dem Beobachter nicht der Mühe werth.

Ein Einziger erweckte das Interesse des Theaterdichters. Es war dies der Violaspieler, ein ganz

junger Mann von kaum 20 Jahren. Der Musiker besaß ein feines, sanftes Antlitz, aus welchem ein Paar blauer Augen schwermüthig in die Welt blickte. Das blonde Haar fiel in weichen, schweren Locken auf die Schultern; der ausdrucksvolle Kopf gemahnte an die Gemälde des Bernardino Luini.

Die Art und Weise, in welcher die kleine, weiße Hand des Musikers den Hals seines Instrumentes umschlossen hielt, rief in dem erfahrenen Beobachter die Gewißheit hervor, daß er es hier mit einem echten Künstler zu thun habe. Der junge Mann war ärmlich aber nett gekleidet und stützte während der Pausen seines Parts in bescheidener und doch würdevoller Haltung seine Geige auf dem Schenkel. Er flüsterte weder mit seinem Kollegen, noch hielt er nach Art der Orchesterleute Umschau im Theateraume; er schien vielmehr tief in Gedanken versunken. In der ganzen Figur lag zugleich etwas Ernstes, Stolztes und Reines.

So skeptisch und hartberzig der Bühnenautor auch sonst war, er fühlte sich durch die feine und lebenswürdige Erscheinung gerührt, umsonst, da er zu bemerken glaubte, daß als Sylvandire austrat, das Antlitz des jungen Mannes sich zu beleben anfing und sein Blick mit unendlicher Zärtlichkeit auf der herrlichen Gestalt des schönen Geschöpfes ruhte.

Kein Zweifel, dieses Kind mit dem jugendfräulichen Antlitz liebte die Schauspielerin mit hoffnungsloser Leidenschaft.

Zwei Tage später begegnete Mangé dem Orchester-Direktor Tirmann, bei dem er sich um die näheren Lebensumstände des jungen Musikers erkundigte. (Fortsetzung folgt.)

suchen, ist für die Gesellschaft nicht nur verloren, er verfällt früher oder später den Fallstricken des Bösen und befindet sich bald im offenen oder heimlichen Kriege gegen die Gesellschaft, die ihn vernichten muß, wenn es ihr nicht gelingt, ihn durch Verstopfung der Quellen der Verderbnis früher zu bessern, ehe es bis zum Äußersten gekommen.

Man sagt, daß das Schwinden der Religion das Anwachsen der Verbrechen bedinge. Das ist ohne Zweifel wahr und allgemeine Religiosität wäre jedenfalls das sicherste Schutzmittel der Gesellschaft. Aber wie soll ein verberbtes Gemüth, das täglich Lockungen der Sünde gegenübersteht, welchen es keinen Widerstand leisten kann, die zarte Pflanze der Religion in sich erstarren lassen, die nur in einem verdorrten Herzen gedeihen kann? Die Religion läßt sich einem Herzen, das sie nicht besitzt, eben so wenig gebieten, wie die Liebe; sie beide sind die Blüten des veredelten Menschenthums und gedeihen nicht in der giftigen Atmosphäre des Fuzels und sinnlicher Berthiertheit.

Das enge Zusammenleben der Menschen in großen Städten hat, so große Vortheile es auch bringt, doch auch schwere Nachteile im Gefolge. Die äußere Vermischung der Stände- und Vermögensunterschiede, die sich in Kleidung, Lebensweise und Genüssen immer mehr geltend macht, ist die Quelle schwerer Unheiles. Das Leben in den Städten bietet dem einzelnen Individuum unbestrittene Vortheile, er kann seinen Kindern ohne große Opfer den Schulbesuch ermöglichen; er findet oft Gelegenheit zu besserem Erwerbe und kann bei Unglücksfällen auf Hilfe rechnen; er kann sich bei anständigem Lebenswandel und erprobter Vertrauenswürdigkeit mit Ausdauer und Fleiß, eine gute Stellung erringen; aber er muß die Stadt nicht als eine Gelegenheit zu entstehenden Genüssen, nicht — die minder intelligenten Mitbürger kaptivierend — sie als Faktoren seiner Popularität, sondern vielmehr die Stadt als eine Stätte zur Erlangung von Arbeit betrachten.

Wer sich dieser Wahrheit verschließt, und gehöre er selbst den besseren Ständen an, ist verloren für sich und die Gesellschaft, und Glend, das Freyhaus oder gar der Selbstmord ist sein Los. Nur Wenige sind im Besitze so großer und gefestigter Vermögen, welche sie der gemeinen Sorge entziehen. Für die anderen aber, ohne alle Ausnahme des Standes und Berufes, gibt es in der Stadt nur eine Devise, welche sie vor dem Sturze in die Tiefe, vor Unglück und Verbrechen wahren kann und diese Devise heißt: **Arbeiten und Sparen!** E. M.

Der englisch-russische Konflikt.

Oedenburg, 15. April.

Der allgemeine Charakter der Situation in Bezug auf den englisch-russischen Konflikt ist in der Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, als ein unveränderter zu bezeichnen. Wenn die jüngsten Verhandlungen des englischen Parlaments auch von leidenschaftlichen Ausbrüchen freigeblich sind, so ist es doch auch nicht möglich, in den Erklärungen der englischen Regierung irgend ein positives Moment zu entdecken, welches den Friedenshoffnungen als Anhaltspunkt dienen könnte. Wir müssen uns darauf beschränken, die wichtigsten Nachrichten des Tages zu registriren. Die Gerüchte bezüglich der Bewegungen der Russen im Gebiete des Kurghab- und Kusch-Flusses waren auch in London verbreitet. Gladstone erklärte, daß er keine Kenntniß von Thatsachen habe, welche den umlaufenden Gerüchten als Bestätigung dienen könnten. Jedenfalls muß konstatiert werden, daß man auch in London an den Vormarsch der Russen auf Herat glaubt und daß andere Gerüchte wissen wollten, die Russen hätten sogar von verschiedenen neuen Punkten Besitz ergriffen. Es ist nun abzuwarten, inwieweit diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen.

Als wichtig muß hervorgehoben werden, daß zwischen den beiden in Konflikt befindlichen Staaten bereits ein hochgradiges Mißtrauen vorhanden ist. So findet das Gefechtsbulletin Komaroffs in den englischen Blättern eine sehr abfällige Beurteilung. Man behauptet, daß dieses großartige Bulletin gar nicht aus dem Feldlager stamme, daß dasselbe vielmehr im Kriegsministerium in St. Petersburg fabriziert worden sei.

Dem Gefechte am Kusch-Flusse wird jetzt in den persischen Berichten ein höchst blutiger Charakter beigelegt. Nicht weniger als 900 Afghanen sollen todt auf dem Plage geblieben sein. Die Sache ist keineswegs unglaublich; denn die Russen sind es gewohnt, in Zentral-Asien mit ungezügelter Grausamkeit zu verfahren. Nach der Eroberung der Schanze haben die Russen alle Afghanen niedergemacht. Nicht umsonst hat der englische Minister im Parlamente darauf hingewiesen, daß der Emir von Afghanistan von den Vorgängen an

Kusch-Flusse genau unterrichtet sei. Nach einer solchen blutigen Schlacht, oder besser, nach einem solchen Schlachten ist es zumindest mit großen Schwierigkeiten verbunden, den Frieden zwischen Rußland und Afghanistan zu erhalten.

Es verlautet ferner, daß der Emir von Afghanistan den Durchzug der englischen Truppen für den Kriegsfall gestattet habe. Ferner wird aus London gemeldet, daß Lord Granville der Türkei gegenüber auf der Forderung bestehe, Dardanellen und Bosporus müßten für die englische Kriegesflotte geöffnet werden. Lord Granville soll gegen das Uebereinkommen betreffs der Neutralität der Türkei Protest erhoben haben.

Bekanntlich ist vor den Osterfeiertagen eine Botschaft der Königin Viktoria an das britische Parlament gelangt, welche die Einberufung der Reserven zum Gegenstand hatte. Damals handelte es sich um militärische Demonstrationen; jetzt ist die Sache ernst geworden und die englischen Minister bereiten in ihren Erklärungen darauf vor, daß die künftigen und militärischen Maßnahmen jetzt in einem viel größeren Maßstab durchgeführt werden müssen, als anfangs beabsichtigt war. Die englische Regierung will, ehe sie mit bestimmten Vorschlägen hervortritt, eine definitive Entscheidung abwarten, doch ist aus den Andeutungen des Marquis Hartington zu entnehmen, daß es sich um Einberufung aller Reserven handeln wird, daß England überhaupt Alles in Bewegung zu setzen gedenkt, was ihm an militärischen Kräften zur Verfügung steht.

Die öffentliche Sicherheit.

Die wiederholt in kurzen Zeiträumen vorgekommenen Angriffe auf das Leben und Vermögen haben unsere hauptstädtischen Kreise zu ernstlichen Betrachtungen angeregt, und ihnen die Nothwendigkeit einer Reform des Polizeiwesens nahegelegt.

Die Sichtung des Beamtenmaterials mit Beobachtung der erforderlichen Qualifikation, eine Umgestaltung des bisherigen Systems im Polizeiwesen ist dringend und unabweislich. Wohl scheint man mit der Ernennung des neuen Stadthauptmannes Töröl einen glücklichen Griff gethan zu haben, aber auch die ihm unterstehenden Organe, ja der ganze Polizeiapparat ist, wie gesagt, einer Reform sehr bedürftig; denn, wie leider überall im Lande, hat auch dort die Nachsicht und das Augzudrücken einflußreicher Protokoren, die sich über die vorgeschriebene Qualifikation und sonstigen Eigenschaften ihrer Günstlinge hinwegsetzen, ein Material in die Aemter gebracht, welches den Anforderungen, die man an eine leistungsfähige Polizei zu stellen berechtigt ist, nicht entspricht.

Verbrechen zu verhindern, dies wird auch der besten Polizei niemals gänzlich gelingen, aber durch sachgemäße, auf Erfahrung und auf Kenntniß der bestehenden Normen basirte Recherchen die Verbrecher zu ermitteln und der Sühne zuzuführen, dies ist es, was die Gesellschaft von der, ihr schweres Geld kostenden Polizei zu erwarten berechtigt ist; Diejenigen aber, die solche Anforderungen billiger Weise stellen, dürfen dann auch nichts veräumen, ein geeignetes Personale und ein passendes System zur Geltung zu bringen.

Vor einigen Tagen wurde in der Hauptstadt ein friedlich dahermwandernder Bürger mittelst einer Schlinge, nach Art der „Würger“ in Indien, von bisher unbekanntem Strolchen gefangen und mittelst eines Revolvergeschusses, nach heftigem Widerstande, ermordet und seiner Baarschaft beraubt.

Allerdings ist dies in einem entfernterem Stadttheile, welcher schlecht beleuchtet ist, geschehen. Dies beweist aber doch, daß die Aufstellung der Stabsposten oder Revierposten der hauptstädtischen Polizei, eine unrichtige ist, denn in den bevölkerten, lebhaften, gut beleuchteten Straßen, gibt es der Polizisten genug, aber gerade in diesen entlegenen Bezirken, wo derlei Angriffe stattfinden, sollte durch eine zweckmäßige Eintheilung der Stabs- und Revierposten gesorgt sein, daß derlei Anfälle, wo sich die Strolche ruhig in den Hinterhalt legen, und dann einen heftigen Kampf mit ihrem Opfer ausführen, ja sogar sich der Schießwaffen bedienen, nicht stattfinden können, oder wenigstens augenblicklich bemerkt und dem Opfer Hilfe gebracht werden könne, anstatt daß man den Ermordeten erst am andern morgen auf der Straße liegend findet.

In einigen Wochen werden Fremde in Budapest erwartet, die sich die Ausstellung ansehen wollen, wozu sie jedenfalls Geld mitbringen werden. Ohne eine gute Polizei, ohne ein tüchtiges Detektivkorps werden diese Fremden, namentlich die vom flachen Lande, eine willkommene Beute der einheimischen und internationalen Banden sein, die auf diese Gelegenheit bereits vorbereitet sind.

Es muß daher etwas in dieser Richtung geschehen, es muß zweckmäßiges Polizei- und Detektivmaterial beschafft werden, und hauptsächlich ein zweckmäßiges europäisches Polizeisystem eingebürgert werden, dessen Leitung in die Hände wohlqualifizierter geübter und gebildeter Beamten gelegt werden muß, wenn wir uns nicht vor dem Auslande bloßstellen, und den ohnehin nicht besten Ruf, den unser Land in dieser Beziehung dort hat, nicht noch bestärken wollen.

Die Reform muß somit konsequent in allen und jeden Ressorten und Abtheilungen, in Haupt und Gliedern der Polizei durchgeführt werden, wenn dieselbe ihrem Berufe namentlich jetzt gelegentlich der Ausstellung entsprechen soll. M. A.

Vom Tage.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Das Abgeordnetenhaus ging Dienstag in die Spezialdebatte über die Vorlage betreffend die kön. ung. Post-Sparkassa ein.

Der Saal war schwach besucht, denn das Barometer des Hauses wies auf lange und langweilige Debatten.

Die ersten vier Paragraphen, welche von der Organisation der Justizleitung handeln, wurden ohne Bemerkung angenommen.

Bei §. 5, der von der Placirung der Anlagen handelt, setzte Peter Dobránsky sein gestern begonnenes Auserstehungswerk fort. Seine lange Rede gipfelte heute in einem konkreten Antrage, der die Modalitäten bestimmt, wie die Spareinlagen dem landwirthschaftlichen Kredit zugeführt werden könnten. Wie gestern, machte sich auch heute das Erinnerungsbewußtsein der Opposition bloß in einigen halbblaut hingeworfenen Anspielungen auf jene unliebsame Affaire Luft, in welcher die letzte Session des vorigen Reichstags ausgeklungen war.

Folgte eine lange Rede Eugen Gál's (Pécska), der schließlich beantragte, der Paragraph solle an den Ausschuß zurückgeleitet werden, damit derselbe Vorsorge für den Fall wirthschaftlicher und politischer Krisen und für die Unterstützung des Ruralkredits treffe.

Jzuzak Helly beantragte die Streichung der Pfandbriefe der Oesterreichisch-Ungarischen Bank aus der Liste der Anlagepapiere.

Von dem Ressort-Minister und vom Referenten bekämpft, wurden sodann sämtliche beantragten Aenderungen abgelehnt.

Die nächste Debatte entspann sich bei §. 7. Bei diesem Paragraphen, der die Bildung eines Reservefonds verfügt, bekämpft der Referent zunächst den bereits im Ausschusse gestellten Antrag, daß die Hälfte des Ueberschusses als Dividende unter die Einleger vertheilt werden solle.

Enyedi entwickelte hierauf seine auf die Bildung des Reservefonds und auf die Vertheilung einer Dividende bezüglichen Anträge, welche von Helly unterstützt, vom Staatssekretär Baross aber in eingehender Weise widerlegt wurden.

Die Abstimmung ergab die unveränderte Annahme des Paragraphen.

Beim nächsten Paragraphen verursachte eine kleine Rede des Herr Benediktus Göndöcs, der den Ueberschuss gern zu heilsamen Zwecken für das arme Volk verwendet sehen möchte, die gewohnte keineswegs bitterernste Emotion. Der hochwürdige Herr nahm die Ovationen, die ihm das gesammte Haus auf Anregung des Ressortministers wegen seiner humanitären Intentionen bereitere, wohlgefällig entgegen und beantragte beim nächsten Paragraphen, daß der Reservefond im Falle des Aufhörens der Post-Sparkasse für Taubstummen- und Idioten-Anstalten u. s. w. verwendet werden solle.

Trotz des Beifalles, den der geistliche Herr mit seinen Anträgen erzielte, wurden dieselben abgelehnt; derselbe Auserstehung waltete auch über seinem Antrage, der bereits Einlagen von 50 Kr. verzinst sehen wollte.

Bei §. 13 sprach sich Helly in längerer Rede gegen die auf Namen lautenenden Bäckel und gegen die Forderung des Nachweises der Personens-Identität aus, worauf Staatssekretär Baross die Nothwendigkeit der fraglichen Verfügungen aus den Erfahrungen nachwies, welche in den übrigen Ländern nach dieser Richtung hin gemacht wurden.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Helly'schen Antrages.

Von nun an ging es ohne Aufenthalt weiter, es sei denn, daß bei §. 17 ein Antrag Teleky's angenommen und bei §. 18 ein Antrag Törös' abgelehnt wurde.

Bei §. 19 erregte ein Antrag Algernon Bötthys ein klein wenig Sensation, nicht etwa in Folge des Wesens des Antrages — es handelte

sich um ein stylarisches Amendement — sondern wegen der Person des Antragstellers, der sich nach jahrelangem Pausiren wieder einmal vernehmen ließ.

Der Referent klammerte sich an den Ausschluß, Paul Szontagh gab Veöthy, Steinacker dem Referenten Recht, bis endlich Törs das Richtige traf und einen allgemein annehmbaren Text proponierte.

Um 2 Uhr war die ganze Vorlage erledigt.

Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, um 10 Uhr Vormittags, statt. In derselben gelangt das Nuntium des Oberhauses in Sachen der Oberhausreform zur Verhandlung.

○ Allerhöchste Auszeichnung. Seine Majestät der König hat dem Direktor der Kommunal-Realschule in Böhmisch-Weipa, Dr. Med. Kajetan Wagsel, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

○ Erzherzog Otto, der zweitgeborene Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, vollendet am nächstfolgenden Dienstag, 21. d., das 20. Lebensjahr. Nach Hofsitte wird derselbe an dem bezeichneten Tage in Folge dessen von Sr. Majestät majorenn erklärt werden. Erzherzog Otto, welcher erst kürzlich die letzte seiner Prüfungen mit bestem Erfolge bestanden hat, wird am 21. d. von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen werden, bei welcher Gelegenheit der Monarch an den Erzherzog eine kurze Ansprache hält und demselben dann einen Ehrensäbel (ein gewöhnlicher Säbel, wie ihn die Offiziere tragen) übergeben wird.

○ Militärisches. Der Oberlieutenant des bisherigen 2. Feldartillerie-Regiments, Erzherzog Leopold Salvator, wurde in den Stand der selbstständigen schweren Batterie-Division Nr. 19 übersezt.

Die von uns bereits signalisirte Pensionirung des Feldmarschall-Lieutenants Karl Ritter von Smarda, Artillerie-Arsenal-Direktors, ist bereits erfolgt, wobei demselben in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung der Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse und dem Generalmajor Theodor von Nisch, Kommandanten der 28. Infanterie-Brigade, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen wurde. Ferner hat Seine Majestät den Generalmajor Adolf Ritter von Ledwith, Kommandanten der 64. Infanterie-Brigade, auf sein Ansuchen pensionirt und ihm den Feldmarschall-Lieutenants-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage verliehen. An seiner Stelle übernimmt Generalmajor Alexander Ritter von Czveit die 64. Infanterie-Brigade.

Aus den Komitaten.

St. Martin, 15. April. (Raub.) In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. wurden aus dem Gehöfte eines hiesigen Landwirthes nachstehende Effekten gestohlen: 21 Hühner, 2 Faßl Wein, 1 Dunggabel, 1 Hacke, 1 Klampfe und ein nicht unbedeutendes Quantum Schmalz.

Neutra 13. April (Große Truppen-Manöver.) Hier sollen in nächster Zeit größere Manöver stattfinden, welchen der König, der Kronprinz und Erzherzog Albrecht beiwohnen werden, für deren Aufenthalt bereits Vorkehrungen getroffen werden. Der Preßburger Divisionär FML. Catty ist in Neutra eingetroffen, um die Terrainverhältnisse der Umgebung zu studiren. Zur Vornahme der Übungen, welche zwischen Neutra und Neusohl geplant werden, sind aus umliegenden Garnisonen bereits 4000 Mann Honvéd-Truppen konzentriert, die in Baracken untergebracht sind. Im nächsten Monat wird der Mannschaftsstand auf circa 14.000 Mann erhöht.

Telegramme.

Budapest, 15. April. Aus Szolnok wird berichtet, daß der Sonntag Nachts in Budapest ermordete Szabag bei der Szolnocker Hauptagenschaft der „Assicurazioni Generali“ gegen Unfall auf 15.000 Gulden versichert war.

Rom, 15. April. Aus Suatim wird gemeldet: Die Italiener in Massana okkupirten Arafali an der Annesley-Bai und pflanzten daselbst die italienische Flagge an der Seite der ägyptischen auf.

London, 15. April. Die „Pall Mall Gazette“ glaubt, daß die Situation bezüglich der afghanischen Frage eine schlechte sei. Die Hoffnung, sagt dieses Blatt, den Krieg zu vermeiden, hat seit dem gestrigen Kabinettsrathe nicht zugenommen; immerhin jedoch habe man keinen Grund zu verzweifeln.

Bukarest, 15. April. Der Zustand des erkrankten greisen Staatsmannes Rosetti ist hoff-

nungsvoll. Seine Auflösung wird stündlich erwartet. Das Amtsblatt promulgiert ein Gesetz über den Bau mehrerer Lokalbahnlilien, ferner über die Erweiterung des Hafens von Rüstendje und den Bau der Doaubrücke bei Czernavoda.

Lokal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Kommune Dedenburg.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Dedenburg.

3. 2417 Exh.
1146 M. 1885

Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die königl. Katastraldirektion in Steinamanger den Reklamationstermin für die Stadt Dedenburg bis 30. April dieses Jahres verlängert hat.

Es wird demzufolge den interessirten Parteien nahegelegt, ihre etwaigen Reklamationen im städt. Steuer-Reparaturamte bis zu diesem Termin unbedingt anzu-melden, da nach Ablauf desselben nicht mehr reklamirt werden kann.

Dedenburg, aus der am 11. April 1885 abgehaltenen Magistratsitzung.

Der Stadtmagistrat.

Lokalnotizen

* Die Repräsentanten unserer Stadt wurden für heute Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, vom Herrn Bürgermeister zu einer Generalversammlung in den städt. Rathhausaal einberufen. Das Programm umfaßt 34 Beratungsgegenstände.

* **Ueber die Reorganisation der städt. Verzehrungssteuerbeamten** erhalten wir schon wiederholt Zuschriften, welche sich sehr abfällig bezüglich des neuangestellten Personales aussprechen.

Wir selbst sind natürlich nicht in der Lage, die Tristigkeit der erhobenen Ausstellungen zu beurtheilen, allein wir registriren dieselben, damit sie kompetenten Ortes zur Kenntniß gelangen und — im Falle ihrer Berechtigung — zur Abhilfe führen sollen.

Namentlich über drei der neuen Agenten des Verzehrungssteueramtes wird sich beklagt, nicht etwa, daß dieselben vielleicht weder intelligente, noch vertrauenswürdige Männer wären, allein sie sollen bereits so dekrepit sein, daß sie ihr anstrengendes Amt nicht versehen können. Der Eine ist angeblich siech, der Zweite sehr alt und schwermüthig, der Dritte hochgradig kurzsichtig. Einer kann nur, vermöge Schwäche in den Füßen, dazu verwendet werden, um in der Anstalt, wo die verendeten Thiere seziert werden (in der Raabervorstadt), täglich vorzusprechen und darüber Rapport zu erstatten. Auch die intellektuelle Qualifikation eines dieser Agenten wird angezweifelt.

Bei einem Wirth in der Theatergasse, welcher überhaupt bloß 300 Liter versteuerten Wein eingelagert hat, fand der revidirende Agent, nach langem Väterigen, Subtrahiren und Multiplizieren, einen Abgang von 1000 Liter!! Das war dem Weinhändler denn doch zu arg und er soll seinem Verdruß in nicht sehr schmeichelhaften Ausdrücken über diese ämtliche Revision Luft gemacht haben.

Selbst dem Herrn Amtsleiter — dessen Protektion die neuen Herren ihre Anstellung verdanken — sollen die von ihnen verübten Konfusionen schon so in den Harnisch gebracht haben, daß er heftig und gereizt erklärt haben soll, „er kenne sich selbst nicht mehr in den Revisionsbögen aus.“ Wenn Obiges auf Wahrheit beruht, so begreifen wir nicht, weshalb die Herren, als ganz verläßlich, treu und tüchtig sich bewährt habenden Agenten um ihre Existenz gebracht wurden. Es sollen zwar allerdings allerlei Anschuldigungen gegen sie vorgebracht worden sein, allein man hätte prüfen müssen, ob da nicht Verleumdung und Brodneid mit unterläuft. Fast immer ist das angeblich „Bessere“ ein Feind des „Guten“ und hier namentlich soll es sich bewährt haben, daß selten was Besseres nachkommt.

Es wäre an der Zeit, daß die löbl. Repräsentanz die Sache selbst untersucht, damit man endlich genau erfahre, weshalb die zwei früheren braven, ehrlichen und leistungsfähigen Agenten entlassen wurden. Findet man sie schuldig, so jeße man sie in Gottesnamen wieder in die frühere Stelle ein.

* **Die Pflasterung der Bahnhofstraße** hat — wie wir schon gemeldet haben — seit einigen Tagen begonnen, dabei wird aber die unliebame Wahrnehmung gemacht, daß diese, in der Pflasterung begriffene Straße sowohl die Fuhrwerke von und zum Südbahnhofe, als auch die Kohlenwägen von Brenberg passiren. Wir wurden von mehreren Seiten ersucht unsern Herrn Stadt-Ingenieur zu befragen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, während der kurzen Zeit, als die Pflasterung vorgenommen wird, die Fuhrwerke die Kommunikation am Neuhofgebäude vorüber, nächst der Schießstätte

bis zum ev. Seminar ausschließlich benützen zu lassen?

Dort könnten die Fuhrwerke ablenken: jene welche das Neustiftthor zu passiren haben, könnten die Seminargasse befahren, die Uebrigen könnten dagegen die Elisabethgasse in Gebrauch nehmen. Es wird dadurch wohl ein (eben nicht bedeutender) Umweg gemacht, aber in Rücksicht auf das viele Geld, welches die Neupflasterung absorbiert, sollte von unserm Stadtbauamte die möglichste Schonung bis zur Vollendung gefordert werden. Durch das Befahren während des Pflasterens wird die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Straßkörpers alterirt. In allen größeren Städten ist es üblich, daß bei Neupflasterungen die in Umbau begriffenen Straßen für den Wagenverkehr abgeperrt werden.

* **Konkurseröffnung.** Die hiesige Konfektionsfirma Wiligut & Schneider hat Montag beim königl. Gerichtshofe angesucht, den Konkurs über ihr Geschäft zu verhängen. Diese Firma war zirka 8 Jahre auf hiesigem Plage etablirt, leider konnte sie sich in letzterer Zeit, trotz aller Anstrengung, nicht mehr halten. Vergebens blieben alle Ausgleichsversuche mit den Gläubigern, mit denen noch in den letzten Tagen, ohne daß Etwas erreicht werden konnte, Verhandlungen gepflogen wurden.

* **Das Frühjahrsrennen** des hiesigen „transdanubianischen Rennvereins“ findet Sonntag, den 26. April, um 2 Uhr Nachmittag statt. In Zwischenpausen von je einer halben Stunde gelangen folgende Preise zur Entscheidung: 1. Steeplechase, Ehrenpreis (6 Unterschriften). — 2. Hürdenrennen, 300 fl. und Ehrenpreis (11 Unterschriften). — 3. Steeplechase, 200 fl. (10 Unterschriften). — 4. Steeplechase, 400 fl. (9 Unterschriften). — 5. Flachrennen, Ehrenpreis (8 Unterschriften). — 6. Steeplechase, 800 fl. (10 Unterschriften). — 7. Jagdritt der Brigade-Offizierschule. Der Preis einer ersten Rang-Loge ist von 15 fl. auf 10 Gulden herabgesezt, ein gedeckter Speersiß kostet 1 fl., Stehplätze sind mit 1 fl., 50, 30 und 10 kr. systemisirt, im Uebrigen wurden keine Veränderungen vorgenommen.

Um 1 Uhr 15 Minuten Nachmittag geht, bei günstiger Witterung, vom Bahnhofe der Raab-Dedenburger Bahn auch diesmal ein Separat-Personenzug zur Rennplatz-Haltstelle ab und von dort um 5 Uhr wieder retour. Eintrittskarten zum Rennen sind auch an der Personenkassa am Bahnhofe zu bekommen, ferner in den beiden bekannten Trafiken und am Rennplatz; Logen und Sitzkarten im Sekretariat.

* **Die Ausstellung der Herren Friedrich Seltener und Sohn.** Natürlich wird bei der Budapest Landesausstellung auch die hiesige „Allererste ung. Feuerlöschgeräthe, Brunnen-, Pumpen- und landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik, sowie Glocken- und Metallgießerei“ vertreten sein.

Die Fabrikate der Firma: Seltener & Sohn wurden noch bei jeder Ausstellung, die damit beschiedt wurde, auf das Glänzendste, meistens mit den ersten Preisen prämiirt. Seltener's Name als Feuerspritzensfabrikant und Glockengießer ist jedesmal — wo er genannt wird — ein Ruf des Ruhmes für ganz Ungarn und insbesondere für Dedenburg. Diesmal ist die Ausstellung der mehrerwähnten, berühmten Firma eine ganz besonders reiche. Sie exponirt sechs bis acht Feuerspritzen, darunter solche ganz eigener origineller Konstruktion, für welche die Firma ein ausschließliches Patent besitzt; dann alte und ganz neuartige Wassermägen. Mehrere sehr werthe Leitern, auch eine von Friedrich Seltener jun., geradezu genial erdachte und konstruirte mechanische Leiter, die mittelst einfacher Hebelkraft gestreckt, gesenkt und nach verschiedenen Richtungen gelenkt werden kann. Ferner alle Artikel, die zur Ausrüstung von Feuerwehren dienen; endlich und diesmal ist letzteres fast die Hauptache, drei prächtige Glocken, im Gewichte von 800, 400 und 200 Meterzentnern, welche für den neuen Glockenthurm der evangelischen Gemeinde zu Hartau bestimmt sind, vorläufig aber auch in die Budapest Ausstellung kommen.

Diese Glocken klingen ungemein harmonisch in F-dur zusammen (Akkord: F. A. C.) sind mit dem Brustbilde Seiner Majestät unseres Königs, mit den Daten über Guß und Firma und frommen Bibelsprüchen (Alles im hautrelief) geziert. Große Menschenmengen versammelten sich gestern als das herrliche Probegeläute vor hieher gekommenen Hartauer Gemeinde-Mitgliedern ertönte und Alles bewunderte die prachtvolle Ausstellung.

* **Unsere Unternehmungen.** Von den beiden unsere Stadt lebhaft interessirenden Unternehmungen nämlich Preßburg-Dedenburger Bahn und Dedenburger Wasserleitung haben wir schon seit langer Zeit

kein Lebenszeichen vernommen. Das Eisenbahn-Aktionskomitee scheint in „äußerst geheimnisvoller Stille“ seine Thätigkeit zu entsalten und nicht nur beim Ministerium, sondern auch bei der Südbahn jenes Entgegenkommen nicht gefunden zu haben, auf welches dasselbe rechnete.

Bezüglich der Wasserleitung soll der Konjessionär nunmehr eine andere Unternehmung, anstatt der Engländer, ins Auge gefaßt haben und stellt demnächst nähere Nachrichten in Aussicht; wir aber sind der Ansicht, daß schließlich die Wasserleitung dennoch durch die Kommune selber hergestellt werden dürfte.

*** Der Nachwuchs.** Gelegentlich der Stellung des städtischen Rekrutenkontingentes bemerkten wir schon wie ungünstig die Tauglichkeitsverhältnisse seien.

Aber nicht nur der städtische Nachwuchs der betreffenden Jahrgänge zeigt eine solche Degenerierung, auch im Komitate scheint es nicht besser zu sein. So ist z. B. eben jetzt die Stellung im Oedenburger Bezirke im Gange, über deren Resultat wir sodann berichten werden — und auch hier zeigt sich bereits dieselbe traurige Erscheinung. Unter 250 vorgeführten jungen Leuten, wurden 15, sage fünfzehn für tauglich befunden. Ein ähnlich ungünstiges Verhältnis war schon seit langer Zeit nicht beobachtet worden.

*** Aus purer Barmherzigkeit.** Im November 1884 stellte eine unbekannte Frauensperson im Restaurationslokale des Kasino einen Koffer mit dem Borgeben ein: sie werde denselben Tags darauf abholen. Nachdem aber dieses Frauenzimmer nicht mehr erschien, eine Andere aber die Anzeige machte, daß ihr ihr Koffer gestohlen wurde und diese auch den im Kasino eingestellten als ihr Eigentum erkannte, wurde ihr derselbe ausgefolgt und fehlte Nichts aus demselben, mit Ausnahme eines Betrages von 8 fl. Nach der Diebin wurde seit dieser Zeit gefahndet.

Am 14. d. M. gelang es Polizeiorganen derselben in der Person der Josefina Schölli aus Güns habhaft zu werden. Befragt, gestand sie, daß sie den Koffer Nachts aus einem Hause der Langen Zeile, wo sie von der Eigentümerin desselben Unterstand für eine Nacht erhalten hatte, enttragen habe. Sie hätte den Diebstahl aus Menschenfreundlichkeit (!) verübt, indem sie nämlich der im gesegneten

Zustande befindlichen Magd all ihr Hab und Gut wegnahm, damit so deren Liebhaber gezwungen sei, dem hilflos gewordenen Mädchen ausgiebig unter die Arme zu greifen. Davon, daß Sie das Geld gestohlen, will sie durchaus nichts wissen. Das Gericht wird nun den Akt der angeblichen Barmherzigkeit (!) — freilich zu Ungunsten der Gauerin — auf seinen wahren Charakter zurückführen. n.

Eisenstädter Zeitung.

(Redaktionslokal für Eisenstadt: Berg Nr. 103, wozin alle die Filialredaktion betreffenden Zuschriften zu richten sind.)

† Eisenstädter Bezirks Militär-Veteranen-Verein. Sonntag, den 12. d. M., Nachmittag, fand das feierliche Leichenbegängnis eines der ältesten Vereinsmitglieder, des Verwaltungsrathes, Herrn Grulitsch, statt. Herr Grulitsch, welcher sich nicht nur bei der Gründung, sondern auch während des Bestandes unseres Verbandes durch unermüdete Thätigkeit und Aufopferung große Verdienste erworben hat, verdiente die vollste Anerkennung von Seite der Mitglieder und in Folge dessen eilten von nah und fern die Bewohner des Bezirkes herbei, um dem Dahingeshiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Die Vereinsmitglieder rückten zu dieser Feierlichkeit in größtmöglicher Stärke unter Kommando des Vizekommandanten, Herrn Johann Kornberger, schon um halb 3 Uhr Nachmittag aus dem Vereinslokale (Wendringtsches Gasthaus) ab. Punkt 4 Uhr erfolgte die Einsegnung des Verbliebenen — und bewegte sich sodann der Leichenzug langsam unter Trauermärschen, welche von der Musikkapelle des Herrn Kapellmeisters Szeneczky exekutirt wurden, in den Friedhof.

Nach beendeter Bestattungszereemonie wurde unter klingendem Spiele defilirt und sodann ins Vereinslokal abgerückt. Im Vereinslokal hielt Kommandant, Herr Emil Scharek, eine kurze erbauende Ansprache, dankte sämtlichen Anwesenden, in seinem sowie im Namen der hinterbliebenen Wittve für das zahlreiche Erscheinen der Vereinsmitglieder, wobei Letztere in ein dreifaches Esen ausbrachen.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steiermark resp. Kaniža: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 11 Uhr 15 M. Vorm.; 3 Uhr 35 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr Abends.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 13. April 1885

Weizen 8.20 bis 8.80 Roggen 7.60 bis 8. —, Gerst 7.50 bis 8. —, Hafer 7.60 bis 7.90, Mais 6.60 bis 7. —, Heu 2. — bis 3. —, Stroh 1.40 bis 2. —.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Haus Nr. 31, am Drakplatz,

ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Elegante Salongarnitur

(roth) Bronze-Luster (16 Kerzen), Salonspiegel mit Goldrahmen, billigst zu verkaufen.

Näheres täglich von 2—4 Uhr Nachmittag Georgengasse Nr. 22, I. Stock.

Möbel, elegant, solid, billig, in reichster Auswahl bei Tischler J. G. & L. Frank, Tapezierer, Wien, II. Ob. Donaustrasse 103, neben dem Schellerhose. Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurante gratis.

Nouveautés

in Damen-Confection und fertigen Kleidern nach Original-Modellen ausgeführt.

Uebernahme und Aufertigung von Confection und Kleidern in kürzester Zeit nach den neuesten Mode-Berichten und billigster Berechnung.

Auswahlsendungen in Confection so auch in Kleidern für Auswärts franko. Modelle in Auslage stets ersichtlich.

Für gut passende Toiletten leiste ich Garantie, da ich einige tüchtige Wiener Schneider für mein Haus engagirt habe.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet
Schachtlungsvoll

Coloman Ambrózy,
Grabenrunde 55.

Feilbietung.

Mit Bewilligung der ... schen Tuch- und Schafwollwaaren-Fabrik gelangen 4000 Komplette, feine, elegante, moderne, echte Schafwoll-

Herrn-Anzüge, für Frühjahr und Sommer

zur Feilbietung. Jeder Anzug besteht aus echtem, aufzeichnendem Brünner oder Reichenberger Schafwollstoffe für Rock, Hose und Gilet, hinreichend selbst für die größte Statur. Diese Anzüge sind in den neuesten, modernsten Farben, als: grau, braun, blau, melirt, schwarz, gestreift, karirt und gespitzte Muster.

Diese Anzugstoffe sind in zwei Qualitäten und kostet die I. Qualität fl. 6 und die II. Qualität

nur 4 fl. 50 kr.

Geld gebe ich sofort zurück wenn Jemandem der geforderte Anzugstoff nicht gefällt. Muster können nicht gefordert werden. Aufträge aus der Provinz werden gegen Vorkasse erledigt. — Außerdem sind noch 400 Stück 5 Ellen lange, 2 1/2 Ellen breite, hochfeine, graue, braune, drapp echte

Schafwoll-Reise-Plaids

à 3 fl. 50 kr. zu verkaufen. Das Rohmaterial der Waare hat allein schon mehr gefollet, daher ist Alles halb geschenkt.

Adresse und einziger realer Bestellsort bei:

General-Agentur inländischer Tuchwaaren
J. H. Rabinowicz, Wien,

II., Schiffamtsgasse Nr. 20.

Ein großer

Ober-Löwer-

Baumgarten mit den edelsten Obstsorten bepflanzt, ist zu verkaufen.

Näheres bei dem Eigentümer, Grabenrunde 62.

Maculaturpapier

ist, solange der Vorrath reicht, in jedem Quantum das Stiko à 16 kr. abzugeben in der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg, Grabenrunde 121.

Maßgabe 1 281.000 ; das vorbestellte aller demselben Blatte überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in beideln fremden Sprachen.

Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich fl. 1.25 = 70 kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten

und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 40 Musterzeichnungen für Weiß- und Wollstückerie, Namens-Gliffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 98; Wien, I., Operngasse 3

Äußerst elegant

möblierte Wohnung.

Im Hause Nr 15/16 am Széchenyiplatz (vormals Ritter'sches, jetzt v. Ruppertsches Haus) im Parterre sind zwei, prachtvoll und mit dem größten Komfort möblierte Zimmer (Salon und Schlafzimmer) sammt Vorzimmer, mit der Aussicht auf die Promenade und vollständig separirtem Eingange

monatsweise zu vermieten

und sogleich zu beziehen. Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Buchdruckerei der Herren Carl Romwalter & Sohn (Grabenrunde Nr. 121) und — in der oben bezeichneten Wohnung selbst — der Redakteur dieser Zeitung.

Bestes

Mundwasser

des Dom Maguelonne, Prior der

RR. PP. Benediktiner-Abtei von Soulac (Gironde)

zwei goldene Medaill., Bruxelles 1880 der höchste Preis

Erfunden 1873 durch den Prior Pierre Boussard.

Flacon fl. 1.50 S. W. und Pasta fl. 1.50 S. W.

Wurde gegründet 1807.

General-Agentur: Seguin 2, Huguerie-gasse, Bordeaux, sowie in allen größeren Parfümerien und Droguerien.

Depot in Oedenburg bei Madame Therese Nagel, Parfümerie Theaterplatz Nr. 10.

Stalling, Ziem & Co.,

WIEN, Wieden, Waaggasse 1, | BARGE b. Sagan (Pr. Schles.) PRAG, Thorg 7, Neustadt, | BRESSLAU,

empfehlen ihre seit länger als 30 Jahre vortheilhaft in Anwendung gebrachte und als dauerhaft und feuerfest anerkannte

Stein-Dachpappe

Isolirplatten, Anstrichmasse für Steinpappdächer, Holzzement, Dachpappen-Nägel.

Eindeckungen

mit Dachpappe und Holzzement übernehmen unter Garantie der Haltbarkeit in Accord.